

Mitteilungen

Schweizerische Vereinigung für Freiheit, Demokratie und Menschenwürde

editorial



MARCEL BIERI,
KASSIER PRO LIBERTÄTE
E-Mail: marcel.bieri@bbox.ch

Na bitte, es geht doch!

Es wird schon lange gemunkelt, unsere Armee sei nur beschränkt einsatzfähig. So richtig glauben wollte man das jedoch nicht. Nun wird das offiziell vom neuen Chef VBS, Bundesrat Ueli Maurer, kommuniziert. Endlich denkt man, die Erleichterung ist gross: Das Verteidigungsdepartement hat wieder einen Chef, der in sehr kurzer Zeit analysiert, überlegt und dann auch handelt. Das Ziel soll sein, eine Armee mit motivierten Soldaten, einer modernen Ausrüstung und einer guten Ausbildung aufzubauen. Auf das warten wir schon viele Jahre und ich hoffe, dass wir bald sagen dürfen: Wir sind stolz auf unsere Milizarmee und stolz auf die Schweiz. Ich bin erleichtert, dass nun ein Mann an der Spitze des VBS steht, dem die Verteidigung des Landes nicht weniger wichtig ist als der Sport. Es ist zu bedauern, dass das nicht immer so war.

DIE TIBET- TRAGÖDIE

DR. FRIEDRICH-WILHELM SCHLOMANN,
KÖNIGSWINTER/BONN

Im Winter 1949 begannen chinesisch-kommunistische Truppen mit ihrer «Befreiung» des de facto unabhängigen Tibets; diese kostete mit ihrem Terror, Exekutionen und Hunger bisher über 1,2 Millionen Tibertern das Leben. Versprochen wurde von Peking, dass «das bestehende



Bild: ZVG

er sich seitdem, das Schicksal seines Volkes zu verbessern.

Dort nahm der politische Druck ständig zu: Schon friedliche Demonstrationen gegen die chinesische Besetzung, das Zeigen der Flagge Tibets oder – ab 1986 – der Besitz von Bildern des Dalai Lama



Bild: ZVG

System in Tibet unverändert bleibt und Religion, Sitten und Gebräuche des Volkes respektiert werden». Ab 1956 indes zerstörten die Besatzungstruppen systematisch tibetanische Klöster und Tempelanlagen. Im März 1959 kam es zum Volksaufstand, an dem rund 90000 Tiberter beteiligt waren. Der Gottkönig, buddhistisches und weltliches Oberhaupt der Sechs-Millionen-Bevölkerung, wurde unter dem Namen Tenzin Gyatso am 6. Juni 1935 geboren, mit zwei Jahren als Reinkarnation des 13. Dalai Lama anerkannt und 1950 als «Seine Heiligkeit, 14. Dalai Lama», ausgerufen. Vor seiner Entführung durch Peking-Soldaten floh er verkleidet über den Himalaja nach Indien; über 80000 seiner Leute folgten ihm. In Dharamsala bemüht

In dieser Ausgabe

- 2 Was wusste der Westen?
- 3 Neu im Vorstand: Frauenpower!
- 4 Plädoyer für die beste Milizarmee der Welt
- 5 Streumunition – ein wichtiges Verteidigungsmittel für die Schweiz
- 6 Live-Bericht aus der Rekrutenschule
- 7 Drogenkonsum steigert die Gewaltbereitschaft
- 8 PRO LIBERTÄTE-Schlusspunkt



waren Anlass zu Festnahmen! Jährlich gelingt es rund 2000 Tibetanern, nach Nepal zu fliehen. Wieviele Menschen von den chinesischen Grenzschutzwachen bei ihrer Flucht verhaftet oder erschossen werden oder angesichts der furchtbaren Strapazen umkommen, ist unbekannt...

Vor über einem Jahr wurde in den Schulen der tibetische Sprachunterricht auf ein Minimum reduziert und in zahlreichen Behörden Chinesisch zur offiziellen Sprache erklärt. Im März 2008 kam es erneut zu verzweifelten Aufständen. Nach offiziellen Angaben Pekings wurden 19 Tibeter getötet, 2405 «Aufrührer» verhaftet und 5508 Mönche «belehrt und erzogen». Gutinformierte Exil-Tibeter hingegen wissen von 120 Getöteten und rund 6500 Verhafteten. Forderungen nach internationalen Untersuchungen lehnte Peking als «Einmischung in eine innere Angelegenheit» ab, während es alle Länder bedroht, die den Dalai Lama empfangen.

Dieser hat längst eine Forderung nach staatlicher Unabhängigkeit Tibets reduziert, sein Ziel ist bloss Autonomie. Vor den Olympischen Spielen wäre die beste Gelegenheit zu einem Dialog gewesen, doch Peking hat einen solchen stets verneint. Will man das Ableben des jetzigen Dalai Lama abwarten und die Entscheidung über dessen Reinkarnation selber vornehmen? Gewiss ist es auch die Sorge um die Einheit des Riesenlandes, denn auch in der benachbarten Provinz Xinjiang sind Unruhen der etwa 20 Millionen muslimischen Uiguren nicht selten. Während der Dalai Lama und der Radiosender «Voice of Tibet» (der in Oslo steht und von Nordindien auf das «Dach der Welt» sendet und gegen den China massiv Störsender einsetzt) weiterhin auf Gewaltlosigkeit setzen, wollen grosse Teile der jüngeren Generation die völlige Unabhängigkeit ihrer Heimat und sind ebenfalls zu Gewaltaktionen bereit. Mitte Februar kam es in Lithang zu Demonstrationen von Mönchen, die die Freiheit Tibets verlangten; sofort wurde über das Gebiet der Ausnahmezustand verhängt und alle Telekommunikationslinien unterbrochen. Aus Sorge vor erneuten Unruhen anlässlich des 50. Jahrestages des Aufstandes im März 1959, wurde im vergangenen Monat das gesamte tibetische Hochland (knapp ein Viertel des chinesischen Territoriums!) abgeriegelt. Kein Ausländer durfte einreisen, Mobilfunknetze und Internetverbindungen waren eben-



Bild: ZVG

falls gestört. Zweifellos kam es auch an diesem 14. März nicht nur in Lhasa zu Unruhen, bisher indes sind keine Informationen zu den Exil-Tibetern durchgedrungen. Peking selber meldet in der vorletzten Märzwoche einen Angriff auf eine Polizeiwache, bei dem fast 100 Mönche

verhaftet worden sind. Den 28. März, den Tag des Niederwalzens des Volksaufstands vor 50 Jahren, hat Peking jetzt geschichtsklitternd zum Feiertag der «Befreiung von Leibeigenen» erhoben. In Wahrheit war es der Beginn der systematischen Auslöschung der Identität Tibets!



Friedrich-Wilhelm Schlomann

Was wusste der Westen?

Die Spionage des CIA, des britischen SIS, des französischen DGSE und des BND gegen den Sowjetblock von 1945 bis 1990
Die westalliierten Militärverbindungsmissionen in Potsdam



Helios

Bild: ZVG

MAX GERBER, VIZEPRÄSIDENT
SCHWEIZERISCHER VEREINIGUNG
PRO LIBERTÄTE, BERN

Man hat vieles geahnt, aber letztlich nur recht wenig über die westliche Spionage gegen den damaligen Sowjetblock gewusst. Soeben ist indes ein Buch unseres langjährigen Sonderkorrespondenten Dr. Friedrich-Wilhelm Schlomann erschienen, das die Tätigkeit jener Nachrichtendienste beschreibt. Sein überwältigendes Detailwissen lässt auf Verbindungen des Autors zu höchsten

Stellen – vielleicht sogar auf eigenes Erleben schliessen.

Bei seiner Vorstellung der CIA betont er besonders ihre modernsten technischen Möglichkeiten, die mit grossem Erfolg in verschiedenster Weise zum Abhören des Sowjetblocks bis nach Moskau, benutzt wurden. Bekannt wurde damals der geheime Einsatz der amerikanischen U2-Flugzeuge über der UdSSR. Tatsächlich hatte diese Aufklärung bereits 1946 begonnen. Direkte Agenten besass der US-Dienst zumindest während den letzten Jahren nur

wenige in der DDR (es gab relativ viele Verluste), dafür gab es etliche an entscheidenden Positionen in Polen und keineswegs wenige direkt in der Sowjetunion – und dort sogar im KGB selber! Den Fall der Berliner Mauer hatte der Leiter der CIA dem amerikanischen Präsidenten rund zwei Wochen zuvor angekündigt...

Den «grössten Coup» landete der britische Secret Intelligence Service mit dem Oberst Oleg Gordiewsky, dem Leiter des KGB in London, der rund elf Jahre für die Gegenseite gearbeitet hatte. 1985 fiel in Moskau erster Verdacht auf ihn, er wurde zurückgeholt und dann, wie der Autor in allen Einzelheiten berichtet, von den Briten nach Finnland herausgeschmuggelt! Dass die westlichen Computer, die in die UdSSR exportiert wurden, zuvor mit Programmen manipuliert worden waren, welche im Kriegsfall den Ausfall des gesamten sowjetischen Rechnernetzes hätte verursachen können, hat der Autor bereits vor Jahren in einer Sonder-Broschüre unserer «PRO LIBERTATE» dargelegt. Der bundesdeutsche BND besass viele Informanten in der DDR; ab Ende 1988 verfügte er sogar über «Quellen» innerhalb der Stasi sowie eine in der SED-Führung, die ihm laufend die Geschehnisse aus Ost-Berlin meldete! Zum Abhören militärischer Vorgänge wurden auch Bundeswehr-Soldaten eingesetzt. Eine entscheidende Rolle spielten dabei AWACS-Flugzeuge, die in einer Höhe von 9000 Metern westlich der innerdeutschen Grenze flogen und den gesamten Luftraum bis Polen überwachten!

Der Strategische Nachrichtendienst der Schweiz sagte dem Buch-Autor bereits Mitte September 1989 die baldige Wiedervereinigung Deutschlands voraus, aber in seinen Mitteilungen äusserst zurückhaltend. Das Verhalten des Bundesrates im Fall Regli erachtet das Buch allerdings als «in jeder Hinsicht unmöglich», weil nicht nur Erfolge der Dienste, sondern auch Fehler offenbart werden.

Sein grosses Verdienst ist es, auch die Tätigkeit der unbekannt westalliierten Militärverbindungsmissionen (MVM) in Potsdam zu würdigen. Nach Kriegsende zwecks der Kontaktpflege zur russischen Siegermacht errichtet, wurden sie bei den wachsenden Spannungen zwischen Ost und West zur Überwachung der Sowjet-Armeen in der DDR eingesetzt. Mit ihren schnellen Autos unternahmen sie jährlich rund 3000



Bild: Copyright by Bundesministerium der Verteidigung

Fahrten durch sämtliche Gebiete und versuchten, alles Militärische zu fotografieren; dabei übernachteten die Briten sogar bei grösster Kälte in den Wäldern. Trotz gegenseitiger Abkommen im 1945 gehörten Behinderungen durch die Sowjets, das Rammen ihrer Autos und das Schiessen auf ihre Besatzungen – es kam zu zwei Toten! – zum Alltag der MVM. Ihren Unterlagen zufolge, dürften ihnen ca. 95 Prozent des sowjetischen Waffenarsenals und etwa 70 v. H. ihres militärtechnischen Geräts bekannt gewesen sein. Diese Missionen trugen jedenfalls wesentlich zur westlichen Aufklärung bei. Vorbereitungen zu einem Kriegsüberfall der Sowjets auf Westeuropa wären ihnen kaum verborgen geblieben! Welche Seite im Kalten Krieg die erfolgreichere Spionage betrieb, kann letztlich erst geklärt werden, wenn auch die letzten Geheimnisse enthüllt sind. Es spricht indes alles dafür, dass zumindest während des

■ Eine Maschine der AWACS-Flugzeuge, die direkt der NATO unterstand. Sie flog in einer Höhe von 9000 Metern und konnte den gesamten Flugverkehr bis nach Polen überwachen und hätte einen Überraschungsangriff der DDR- und der UdSSR-Luftstreitkräfte rasch erkannt. ■■

letzten Halbjahrzehnts der freie Westen der kommunistischen Diktatur auch in dieser Hinsicht überlegen war.

Ein äusserst interessantes und sehr empfehlenswertes Buch!

Friedrich-Wilhelm Schломann, «Was wusste der Westen?»; Helios-Verlag, Aachen, 2009; 200 Seiten; 19.90 EURO (ISBN 978-3938208-95-3)

Neu im Vorstand: Frauenpower!



SYLVIA LAFRANCHI-HAAS,
VORSTANDSMITGLIED SCHWEIZERISCHE
VEREINIGUNG PRO LIBERTATE

Mein Name ist Sylvia Lafranchi geborene Haas, bin 48 jähig, lebe seit der Geburt in Bern und bin hier zur Schule gegangen, habe auf dem

ersten Bildungsweg das KV in einem Regionalspital absolviert, anschliessend auf dem zweiten Bildungsweg die Eidgenössische Matura nachgeholt (um dies zu finanzieren, bin ich jeden Abend servieren gegangen und habe am Wochenende Sekretariatsarbeiten verrichtet), später habe ich an der Uni Bern und Uni Zürich studiert und eine Familie gründen dürfen. Ich bin Mutter von 4 bald erwachsenen Kindern und helfe zusätzlich den Sohn meiner leider verstorbenen Schwester grossziehen. Nach einem Motorradunfall traten bei mir kurzfristig halbseitige Lähmungserscheinungen auf und es wurde mir nach einem MRI von ärztlicher Seite empfohlen, mich im

Halswirbelbereich operieren zu lassen. Da mich die Diagnose nicht zufriedenstellte, habe ich weitergefragt und -gesucht und bin durch glückliche Umstände auf die Atlaslogie-Behandlung aufmerksam geworden. Ich habe hingehalten und bin seither beschwerdefrei! Ich war derart überglücklich durch diese einfache nichtmanipulative Methode wieder Lebensqualität erleben zu dürfen, dass ich auf meinem Berufsweg die Weichen neu stellte, und mich zur Naturärztin NVS und in einer Spezialausbildung zur Atlaslogistin habe ausbilden lassen. Ich darf heute eine Praxis für Atlaslogie im Herzen von Bern mein Eigen

nennen, dort behandle ich Leute mit Schleudertraumata, Kopf- und Rückenschmerzen, werde dabei nicht reich, bin aber sehr glücklich, andern helfen zu können. Politisch bin ich Mitglied bei der FDP, habe im November für den Stadtrat Bern kandidiert und einen guten Ersatzplatz ergattert, (die FDP hat an die BDP 3 Sitze verloren). Ich bin Vizepräsidentin für den Ausschuss Sicherheit und Gesellschaft der Stadt Bern und neu auch Vorstandsmitglied bei der Schweizerischen Vereinigung PRO LIBERTATE. Ich freue mich, mich in der Freizeit ehrenamtlich für mehr Freiheit, Eigenverantwortung und für die Unab-

hängigkeit des Landes einzusetzen zu dürfen. Das weltweite globale Theater wird immer bunter. Zuerst wurden wir ROTHäute genannt, dann auf die GRAUE Liste gesetzt und ich kann mir gut vorstellen, dass am Ende unsere Söhne auch in Afghanistan gegen radikale Islamisten kämpfen müssen, um sich PERSILWEISS zu waschen. Dagegen will ich etwas unternehmen! Ich kämpfe für die Unabhängigkeit der Schweiz und für die Freiheitsrechte der Schweizer und hoffe, dass auch Sie genau darum die Schweizerische Vereinigung PRO LIBERTATE weiterhin nach Ihren Kräften unterstützen.



■ Nationalrat Bruno Zuppiger zu Gast bei PRO LIBERTATE. ■

Prominenter Besuch bei der seit über 50 Jahren aktiven Schweizerischen Vereinigung PRO LIBERTATE für Freiheit, Demokratie und Menschenwürde an der Hauptversammlung vom 14.3.2009 in Ostermundigen.

THOMAS FUCHS,
PRÄSIDENT PRO LIBERTATE

E-Mail: fuchs@prolibertate.ch

Im voll besetzten Saal referierte Nationalrat und Unternehmer Bruno Zuppiger, Präsident der Sicherheitspolitischen Kommission SIK, zum Thema: «Schweizer Armee – wie weiter?» Medienvertreter waren wie üblich bei bürgerlichen Anlässen keine vor Ort.

Nationalrat Zuppiger sprach sich für eine Schweiz als Willensnation und als Kleinstaat aus. Er zeigte auf, wie sich die Armee der reinen Verteidigungsarmee mit dezentralen Strukturen gewandelt hat. War früher der Bürger gleichzeitig auch Soldat und war die Milizarmee im Volke verankert, sind heute immer weniger Junge dienstpflchtig und die Verankerung im Volk nimmt laufend ab, da der Bürger in Uniform immer seltener in seiner langen Zeit

Plädoyer für die beste Milizarmee der Welt

des aktiven Lebens im Volk in Erscheinung tritt. Gab es früher ein einheitliches Dienstmodell mit einem Igel- bzw. Reduitgedanken, so ist heute die Ausbildung und Führung getrennt, die Kaderausbildung an einem Stück hat sich zu wenig bewährt und künftig werden vermehrt wieder praktische Teile eingebaut werden müssen. Gleichzeitig soll das heutige Dreistartmodell teilweise wieder auf ein Zweistartmodell reduziert werden. Es fehlen über 250 junge Milizkader auf Stufe Leutnant für die Offizierslaufbahn. Bei den Instruktoressen besteht ein Mangel an Milizkader zur Unterstützung. Die Truppe hingegen ist einsatzwillig und motiviert. Fehlende Mittel und zuwenig Unterstützung bei Führung und Ausbildung beeinträchtigen jedoch diesen Einsatzwillen.

Die Finanzen der heutigen Armee basieren auf ganz anderen Bestän-

den, nämlich auf rund der Hälfte der heute vorhandenen 208000 Aktiven und 10000 Angehörigen der Armee in der Reserve. Die Rekrutierungsbestände sind zu tief und die Wehrgerechtigkeit ist in Frage gestellt, da immer mehr Junge zu schnell und zu einfach von der Dienstpflicht befreit werden oder sich auf x Wegen davonschleichen können. Leider wurden auch viele Angebote für eine eingeschränkte Diensttauglichkeit Dienstwilliger ersatzlos gestrichen. Das bewährte Milizprinzip der Armee ist in Gefahr. Eine Korrektur ist auch bei den immensen Verwaltungs- und Stabsstrukturen im Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz



und Sport nötig. Trotz Reformprojekt Armee XXI wurden diese eher noch ausgebaut.

Der überschwängliche Internationalismus wirkt zudem wenig motivierend. Weniger als 300 im Ausland Dienstleistende werden übermässig zelebriert und im positivsten Lichte dargestellt, während viele sinnvolle, wichtige und nötige Dienstleistungen im eigenen Land nirgends Erwähnung finden. Bei Beförderungen von Instruktoressen ab Stufe Major ist teilweise das Vorweisen der Führung einer Truppe im internationalen Dienst eine Pflicht für den nächsthöheren Grad. Dies ist unbedingt und rasch zu korrigieren. Die Anzahl der Auslandseinsätze sind gross. Heil und Renommee der Armee können nicht im Ausland geholt werden. Hingegen ist ein Ausbau der Katastrophenhilfe im Ausland den Prestigeinsätzen im internationalen Truppenverbund in hochgefährlichen Gebieten klar vorzuziehen.

Nachdem die SIK endlich Einblick in den Masterplan Armee 2015 erhalten hat, geht es nun darum die sehr grosse Differenz zwischen Soll und Ist zu verringern. Es besteht grosser Handlungsbedarf, insbesondere auch bei der Koordination von momentan über 1000 laufenden Pro-

jekten und Massnahmen im VBS: Die Armee muss sich wieder vermehrt in der Öffentlichkeit präsentieren (Ausstellungen, Defilees, Übungen in den Regionen, usw.). Mit der von Bundesrat Ueli Maurer angestrebten Entkrampfung der Fronten und der Einschwörung auf eine möglichst gleiche Sicht auf Stufe Heereskommandanten geht es nun vorwärts und so ist es erfreulich, dass verschiedenste Organisationen zum sicherheitspolitischen Bericht 2010 angehört werden sollen. Es geht mit dem Bericht auch darum, Kernaufgaben der Armee aufzuzeigen. Die finanziellen Mittel haben sich künftig nach den Aufgaben zu richten und nicht umgekehrt.

Verschiedene Volksinitiativen stehen an. Die Forderung, dass Waffen ins Zeughaus gehören und nicht mehr dem Wehrmann mitgegeben werden, nachdem bereits die Munition eingesammelt wurde, ist ein klares Misstrauensvotum des Staates gegenüber seinen Bürgern. Die Abschaffung des «Obligatorischen» wäre rasch die Folge. Mit der Initiative, welche ein Flugzeugkaufmoratorium verlangt und den Tigerersatz verhindern soll, würde der Luftschirm über der Schweiz weg-

fallen. Dadurch würden auch viele Aktivitäten am Boden sinn- und zwecklos. Mit der Initiative, welche den Export von Rüstungsgütern verbieten will, gingen bei einer Annahme rund 5500 Arbeitsplätze von Direktbeschäftigten der Rüstungsindustrie verloren und mehrere Tausend Arbeitsplätze bei Zulieferfirmen.

SIK-Präsident Zuppiger plädierte für eine rasche Mängelbehebung, für effiziente Korrekturen von Fehlentwicklungen und eine Strukturereinigung im VBS. Er wies darauf hin, dass das Parlament in den letzten Jahren mit Ausnahme der Anschaffung zweier Transportflugzeuge alle Rüstungs- und Investitionsprogramme des VBS bewilligt hatte. Wenn der Armee also finanzielle Mittel für die Auftragsbefüllung fehlten, dann wohl eher, weil sich das Departement im Bundesrat gegenüber den Wünschen und Forderungen der andern Departemente nicht durchsetzen konnte.

Die Schweiz braucht nicht die beste oder stärkste Armee der Welt, sondern die beste Milizarmee der Welt, welche einen offenen Dialog führt, für Bürgerinnen und Bürger transparent ist und miteinander einen gemeinsamen Weg zur Erfüllung ihrer Aufgaben verfolgt.

Streumunition – ein wichtiges Verteidigungsmittel zum Schutz der Schweiz

OBERSTLEUTNANT THOMAS FUCHS,
PRÄSIDENT SCHWEIZERISCHE
VEREINIGUNG PRO LIBERTÄTE

Die Schweiz verfügt nur über Streumunition in der Form von so genannten Kanistergeschossen. Sie besitzt weder Streubomben für Kampfflugzeuge noch Marschflugkörper. Deshalb kann die Schweizer Armee ihre Kanistergeschosse nur im Schussbereich der eigenen Armee (maximal 28 km für die Panzerhaubitzen) einsetzen. Die von der Schweizer wehrtechnischen Industrie bis Mitte 2007 hergestellte Kanistermunition entspricht einem hohen Sicherheitsstandard. Solche Munition wurde in der Schweiz nur für den Bedarf der Schweizer Armee (Artillerie und Minenwerfer) gefertigt – es entstand nie ein Exportgeschäft daraus. Die Firma Ruag hat Mitte 2007 die Sparte Grosskalibermunition verkauft und ist in diesem Bereich nicht mehr tätig.

Einsatzmöglichkeit von Streumunition

Da Kanistergeschosse auf einer Fläche eine bessere Splitterwirkung erzielen, kann im Vergleich zu konventionellen Sprenggeschossen mit weit weniger Geschossen in kürzerer Zeit dieselbe militärische Wirkung erzielt werden. Andererseits entfalten die einzelnen Tochtergeschosse weniger Zerstörungswirkung als konventionelle Splitter- und Sprenggranaten, wodurch an der betroffenen Infrastruktur weit weniger Kollateralschäden entstehen als beim Einsatz herkömmlicher Geschosse. In diesem Anwendungsbereich besteht zur Submunition keine vergleichbar wirkende Alternative.

Funktionsweise von Streumunition

Kanistergeschosse ermöglichen eine wirkungsvolle Feuerunterstützung

und erfordern im Vergleich zur herkömmlichen Sprengmunition weniger Personal und logistische Mittel. Sie erlauben die Bekämpfung unbeweglicher, halbharter oder leicht gepanzerter Ziele in einer definierten Zone. Die Artillerie stellt mit ihren modernen und präzisen Komponenten wie Fahrzeugnavigation, Laserzielvermessung, computerunterstützte Feuerberechnung, Wetterdaten und integrierter automatisierter Datenübertragung sicher, dass die Wirkung am vorbestimmten Ort eintreten wird.

Funktionsweise eines Kanistergeschosses

Fakten:

Die Schweizer Streumunition ist eine wichtige Verteidigungswaffe und wird nur im Defensiv Einsatz verwendet.

Die Schweizer Armee verteidigt unser Land und seine Bevölkerung.

■ Funktionsweise eines Kanistergeschosses. ■■



Bilder: ZVG

Die Streumunition der Schweizer Armee ist keine Angriffswaffe, sondern in erster Linie eine hervorragende Defensivwaffe gegen mechanisierte und motorisierte Angriffsverbände, welche die Schweiz bedrohen könnten. Für die Schweizer Armee ist sie nur schwer zu ersetzen, insbesondere vor dem Hintergrund einer bestandesmässig reduzierten Armee. Die militärische Alternative bestünde in einer Aufstockung mit anderen, weitaus teureren intelligenten Munitionssorten und/oder Waffenplattformen wie bspw. Kampfhelikopter.

Fazit und Forderung:

Wird die Streumunition verboten, muss sie vernichtet werden. Mit einem Verbot würde der Erwerb und Besitz von Streumunition untersagt. Die aktuellen Bestände an Streumunition für unsere Artillerie müssten vernichtet werden. Dadurch würde unsere Landesverteidigung nicht mehr über die nötige Verteidigungskraft verfügen. Die Schweizerische Vereinigung PRO LIBERTATE empfiehlt deshalb Bundesrat und Parlament, dem Dubliner Abkommen, welches die Streumu-

munition verbietet, nicht beizutreten oder mindestens einen Vorbehalt für den Besitz und Einsatz der vorhandenen Kanistermunition durch die Schweizer Armee für den Verteidigungsfall zu machen.

Ein Verbot von Streumunition ist für die neutrale, zur Selbstverteidigung verpflichtete Schweiz unnötig und gefährdet den Verteidigungskern der Schweizer Armee.

LIVE - BERICHT



LUKAS LANZREIN,
GWATT (BE)

aus der Rekrutenschule

Der 14-wöchige Lehrgang für höhere Unteroffiziere in Sion neigt sich dem Ende zu. Die ersten 10 Wochen waren geprägt durch intensive Führungsausbildung in diversen Modulen, militärischen Formen und vor allem Theorie zu den Metiers des Einheitsfeldweibels, also Bestandeskontrollführung, Munitions- und Materialdienst. Diese Zeit war für alle Beteiligten sehr intensiv, wir hatten nur wenig Zeit, um alle Grundlagen

zu erarbeiten und uns auf unsere zukünftige Funktion vorzubereiten. Kontrolliert wurde diese Ausbildung durch unseren Klassenlehrer, welcher durch ständiges Beurteilen sicherstellte, dass sich alle dementsprechend Mühe gaben und die nötige Eigeninitiative entwickelten. Die Zwischenqualifikation in der Mitte des Lehrgangs fiel für mich zufriedenstellend aus, ich erhielt nur positives Feedback von meinem Klassenlehrer. Als Abwechslung zu den theoretischen Ausbildungsblöcken wurden alle Anwärterinnen und Anwärter an der Pistole ausgebildet, mussten diverse Märsche und Sporttests absolvieren und an den grösseren Übungen teilnehmen. Zeitweise erinnerte mich die schulähnliche Atmosphäre an meine Zeit am Gymnasium mit festen Lektionen, Hausaufgaben und Prüfungen. Für mich stellte diese grosse Flut

an Theorie und Schullektionen kein Problem dar, bin ich mir doch das von meiner gymnasialen Ausbildung gewohnt. Ich kritisiere an dieser Stelle einzig die Tatsache, dass in meinen Augen die Selektion nicht konsequent angewendet wird, zum Teil müssten die Prüfungen in meinen Augen schwieriger und die Anforderungen höher sein. Nach den oben beschriebenen 10 Wochen ist unser Lehrgang – aufgeteilt in drei Kompanien, bestehend aus je einer Feldweibel- und Fourieranwärterklasse – in die Verlegung gegangen. Die Kompanie 3/13, welcher ich angehöre, befindet sich deshalb zur Zeit im kleinen Walliser Dorf Salgesch, besser gesagt in der Zivilschutzanlage dieses Dorfes. In dieser Verlegung geht es darum, den «Ernstfall», also den normalen Arbeitstag eines Einheitsfouriers und Einheitsfeldweibels täglich durchzuspielen. An jedem Tag übernimmt ein anderer Anwärter die Funktion des Einheitsfeldweibels oder -fouriers und muss selbständig seine Unterstellten den Tag

über führen. Für mich als zukünftiger Feldweibel war es vor allem interessant, mitzuerleben, wie eine neue Unterkunft für die Truppe bezogen wird und wie man in einer komplett neuen Umgebung einen straffen Dienstbetrieb aufziehen kann. Alles muss neu organisiert werden, nichts darf aus der «alten» Kaserne in Sion mitgenommen werden – und vor allem muss alles durch uns als Anwärter organisiert und geführt werden. Diese Verle-

gung bedeutet für uns alle viel Arbeit, bietet uns jedoch die einmalige Gelegenheit, unsere zukünftigen Arbeiten in einem «geschützten Rahmen» miterleben und organisieren zu dürfen. Diese Erfahrungen sind sehr wichtig und werden mir später im Praktikum und beim Abverdienen sicherlich behilflich sein. Ich kann es sowieso kaum erwarten, endlich ins Praktikum gehen zu dürfen. Ich habe mittlerweile den Bescheid erhalten, dass

ich wieder an die Elektronische Kriegsführungsschule in Jassbach zurückkehren darf. Ich freue mich über diesen Entscheid und vor allem über die Möglichkeit, frühere Kameraden wiederzutreffen, mit ihnen zusammen Führungsverantwortung in der neuen Rekrutenschule übernehmen zu dürfen und hoffe, dass ich all diesen Anforderungen gewachsen sein werde. Und weiter geht's!

13. März 2009: Leserbrief zum Thema:

Drogenkonsum steigert die Gewaltbereitschaft



SABINA GEISSBÜHLER-STRUPLER,
PRIMAR- UND SPORTLEHRERIN,
PRÄSIDENTIN DER SCHWEIZERISCHEN
VEREINIGUNG ELTERN GEGEN DROGEN,
3037 HERRENSCHWANDEN

Wie viele Menschen müssen noch auf schreckliche Art und Weise ihr Leben durch geistig verwirrte, hemmungslose Drogensüchtige verlieren? Wie lange dauert es noch, bis sich Behördenmitglieder, und vor allem die sogenannten «Demokratischen Juristen», eine Gruppierung von linken Juristinnen und Juristen, von ihrer ideologischen Laissez-faire-Drogenpolitik abwenden und den Zusammenhang von Drogenkonsum und Gewaltbereitschaft/Kriminalität erkennen?

Seit der Einführung der Fixerräume haben auch die Gewalttaten in der Schweiz massiv zugenommen. Das Problem von Drogensüchtigen ist nicht die Kriminalisierung und der unreine Stoff, sondern die Wirkung der Rauschgifte. Arbeitslose, vom Sozialamt oder der IV abhängige, suizidgefährdete, psychotische und gewalttätige Jugendliche sind das Resultat unserer verfehlten Drogenpolitik!

Süchtige, welche schon im Alter von 16 bis 20 Jahren unbehelligt im vom Staat bereit gestellten

Fixerraum ihre Drogen spritzen, sniffen und rauchen können, sind oft für die eigenen Eltern und Geschwister, aber auch für die Gesellschaft eine echte Bedrohung. Suchtberatungsstellen und Sozialdienste dürfen drogenabhängige Menschen nicht mehr länger wie Kundinnen und Kunden behandeln, da durch die Sucht ihre Freiheit und ihre freie Entscheidungsfähigkeit zerstört wird, und sie unter Drogeneinfluss Taten verüben, die auch für sie in nüchternem Zustand nicht nachvollziehbar sind.

Ambulante Suchttherapien sind zweifelhafte Massnahmen, da die Drogenabhängigen sich den ganzen Tag selbst überlassen sind. Süchtige Menschen gehören auch als Schutz vor ihren eigenen Taten in

eine geschlossene Klinik ohne Möglichkeit, zu Drogen zu kommen. Ein fürsorglicher Freiheitsentzug ist zwar eine vorübergehende Einschränkung der persönlichen Freiheit. Doch der Weg zur Suchtfreiheit muss unbedingt einem Leben in dauernder Drogenabhängigkeit vorgezogen werden.

Seit Jahren verlangt die Schweizerische Vereinigung Eltern gegen Drogen die Veröffentlichung der Untersuchungsergebnisse von Urin- und Blutproben, welche nach Gewalttaten den Tätern entnommen werden. Denn wir sind überzeugt, dass diese Aufklärung ein Umdenken in der Suchtprävention und -behandlung provozieren würde.



Bild: ZVG

Von städtischen Lernlingen.

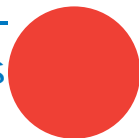
Was einst als Bildungsniveau galt, lässt heute die Verwaltung kalt:

Eine Stadt im Kanton Bern bietet eine Lehrstelle an für einen «Fachmann/eine Fachfrau Betriebsunterhalt». Aus ihrem Inserat: Unter anderem «lernen (sic!) wir Dir (sic!) alles was du (sic!) im Aussendienst [...] wissen musst.»

Kommentar:

Wo Kindergartendeutsch man schreibt, die Sprache auf der Strecke bleibt: Die Dummen streben nach Entfaltung auch innerhalb der tit. Verwaltung.

MIXACHOS



Stockholm-Syndrom im Bundeshaus

8

PATRICK FREUDIGER,
STADTRAT LANGENTHAL

E-Mail: p.freudiger@besonet.ch

1996: Die USA führten einen Wirtschaftskrieg gegen die Schweiz. Grund: Die Schweiz, insbesondere die Banken, seien im 2. Weltkrieg Kollaborateure der Nazis gewesen. Was tat der Bundesrat?: Er entschuldigte sich für das Verhalten der Schweiz im 2. Weltkrieg und stellte die Gründung einer Solidaritätsstiftung in Aussicht. Die Banken bezahlten in einem Vergleich 1,25 Mia. Dollar.

2009: USA, Deutschland, Frankreich und die OECD führen einen Wirtschaftskrieg gegen die Schweiz. Grund: Das Bankkündengeheimnis leiste illegalen Machenschaften Vorschub. Was tut der Bundesrat?: Er beschliesst, das Bankkündengeheimnis faktisch aufzuheben und Amtshilfe bei Verdacht auf Steuerhinterziehung zu leisten.

Bundesräte mögen kommen und gehen. Die primäre aussenpolitische Handlungsmaxime bleibt: Kapitulieren. Bundespräsident Hans-Rudolf Merz will 10 Milliarden Dollar an die von den G-20-Staaten beschlossene Aufstockung des Internationalen Währungs-

fonds beisteuern. Hilfe also für genau diese Gruppe der G-20-Staaten, welche die Schweiz auf eine graue Liste gesetzt hat, ohne sie am Gipfel anzuhören. Aussenministerin Micheline Calmy-Rey andererseits wollte der OECD für deren Vorgehen im Streit um das Bankkündengeheimnis gratulieren. Derselben Organisation also, die mit ihrem Mitglied Schweiz in diesem Streit jeden Respekt hat vermissen lassen. Man könnte es als politisches Stockholm-Syndrom bezeichnen: Bundesräte sympathisieren mit ihren Erpressern. Im 2. Weltkrieg war die Schweiz eine Bastion des Friedens und der Freiheit inmitten eines Europa des Totalitarismus und der Tyrannei. Dank politischem Geschick und Durchhaltewillen des Schweizer Volkes, insbesondere der Aktivdienstgeneration. Schutz vor dem deutschen Fiskus erhielten jüdische Flüchtlinge übrigens – welch Ironie – dank dem Bankkündengeheimnis. Das waren, im Gegensatz zum derzeitigen Wirtschaftskrieg, richtig schwere Zeiten. Wie hätte die Schweizer Schönwetter-Regierung der Gegenwart, die sich für ihre Vorgänger im 2. Weltkrieg entschuldigte, wohl zu dieser Zeit reagiert? Vielleicht mit einem Beitrittsantrag nach Berlin?



Die Bestrebungen von

PRO + LIBERTATE

für die Erhaltung und die Förderung einer «gesunden» Schweiz interessieren mich.

Ich / wir unterstütze(n) PRO LIBERTATE

- als Mitglied, Jahresbeitrag Fr. 40.–, Ehepaare Fr. 60.–
- als Gönner, Jahresbeitrag Fr. 100.–
- als Sympathisant, Beitrag nach freiem Ermessen
- Ich bin an weiteren Informationen interessiert

Name

Vorname

Adresse

PLZ/Ort

Telefon

Datum

Unterschrift

Einsenden an: PRO LIBERTATE • Postfach 587 • 3052 Zollikofen

3.09

Einladung zur Gedenkfeier
2. September 2009, 16.00 Uhr im Schloss Jegenstorf



GROSSVERANSTALTUNG

am Mittwoch, 2.9.2009, 16.00 Uhr
im Schloss Jegenstorf zur Gedenkfeier

«70. Jahrestag der Kriegsmobilmachung
2. September 1939».

Buchvernissage der PL-Schriftenreihe
«FREIER FELS
IN BRAUNER BRANDUNG»

von Dr. phil. Jürg Stüssi-Lauterburg,
Historiker, zum 70. Jahrestag
der Kriegsmobilmachung.

Impressum

Redaktion: Thomas Fuchs, Max Gerber

Geschäftsstelle:

Schweizerische Vereinigung PRO LIBERTATE,
Postfach 587, 3052 Zollikofen
Tel. 031 332 57 84 • Fax 031 332 57 85
Internet: www.prolibertate.ch
E-Mail: info@prolibertate.ch

Abdruck mit Quellenangabe und Beleg erlaubt.
Erscheint 6-8x jährlich. Leserzuschriften müssen
nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben.

Spenden: PC 30-26847-0

Vorstand

Thomas Fuchs (Präsident), 3018 Bern-Bümpliz
Max Gerber (Vizepräsident), 3000 Bern 6
Marcel Bieri (Kassier), 3052 Zollikofen
Jürg Stauffer (Sekretär), 3063 Ittigen
Patrick Freudiger, 4900 Langenthal
Sylvia Lafranchi-Haas, 3006 Bern

Redaktionsschluss dieser Nummer: 7.4.2009

Sie können Spenden
an PRO LIBERTATE
auch in **WIR** tätigen

Schweizerische Vereinigung
PRO LIBERTATE,
Postfach 587, 3052 Zollikofen.

Herzlichen Dank
für Ihre Unterstützung.

Schon
vorbeigesurft?

www.prolibertate.ch